

## Interview – Georgien

# Neuer Markt für Mittelständler

Die EU will das Assoziierungsabkommen mit Georgien bis August unterzeichnen. Uta Beyer, Geschäftsführerin der Deutschen Wirtschaftsvereinigung in Georgien, erläutert, wie sich dort Geschäfte machen lassen.

Die Fragen stellte  
Iris Hemker, Europaservice.

**DSZ:** Frau Beyer, was wird sich durch das Assoziierungsabkommen konkret ändern?

**Uta Beyer:** Bevölkerung und Regierung wollen ein europäisches Georgien, sie fühlen sich als Europäer. Die Annäherung an die EU bedeutet eine Stärkung von demokratischen Institutionen und die Anpassung an EU-Normen und Standards. Georgien erhält die Möglichkeit, neue Absatzmärkte zu erschließen.

**DSZ:** Als „ein Stück vom Paradies“ hat die ehemalige georgische Botschafterin in Deutschland, Gabriela von Habsburg, Georgien bezeichnet. Wie sehen Sie das aus wirtschaftlicher Sicht?

**Beyer:** Ich stimme absolut zu. Georgien gehört seit einigen Jahren zu den liberalsten Marktwirtschaften der Welt. Im Doing-Business-Report der Weltbank belegt Georgien den 8. Platz, hinter Südkorea und vor Norwegen.

**DSZ:** Wie kommt es zu diesem guten Abschneiden?

**Beyer:** Zahlreiche Reformen unter der alten Regierung Saakashvili haben den Weg frei gemacht für eine funk-

tionierende Administration und Wirtschaft, vor allem wurde die Korruption abgeschafft. Sie können heute Waren in kürzester Zeit und problemfrei durch den Zoll und durch das Land bringen, eine Firma anmelden – alles auch in englischer Sprache.



Uta Beyer.

**DSZ:** Vielen Bundesbürgern fällt zu Georgien eher die schwierige politische Situation des Landes ein. Belastet das die Attraktivität für Investoren?

**Beyer:** Das angespannte Verhältnis zwischen den Regierungschefs Saakashvili und Putin war ein die Wirtschaft belastendes Thema. Die neue Regierung von Präsident Giorgi Margwelaschwili arbeitet an der Entspannung der Situation. Seit Beginn des Jahres werden wieder georgische Weine und Mineralwasser nach Russland exportiert.

**DSZ:** Wem würden Sie empfehlen, direkt in Georgien zu investieren, und für wen ist der Export die bessere Alternative, um in Georgien Geschäfte zu machen?



Georgier feiern den Wahlsieg von Präsident Giorgi Margwelaschwili im Oktober vergangenen Jahres. Die neue Regierung hat den Konflikt mit Russland entspannt und drängt jetzt nach Europa. Foto: dpa

**Beyer:** Investitionen lohnen sich in den beiden wichtigen Segmenten Herstellung von Baumaterial und Landwirtschaft. Auch in anderen Bereichen, die nicht zu hochtechnologische Anforderungen aufweisen, ist eine Produktion möglich. Bereiche wie der Auto- oder Maschinenbau eignen sich weniger für eine Produktion vor Ort, da sie nicht auf Zulieferketten zurückgreifen können.

**DSZ:** Die Körperschaftsteuer ist in Georgien mit 15 Prozent recht günstig. Gibt es weitere Anreize für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) aus dem Ausland, in Georgien zu investieren?

**Beyer:** Georgien hat überhaupt niedrige Steuersätze. Die Kriminalitätsrate liegt meines Wissens noch unter der deutschen. Zudem erschließen sich von Georgien aus, aufgrund

der geografischen Lage, Märkte mit insgesamt 350 Millionen Menschen. Außerdem gibt es Freihandelszonen, von denen unter anderem auch die Tourismusbranche profitieren kann.

**DSZ:** Zur Förderung der Wirtschaft hat die Regierung mehrere Fonds errichtet. Können deutsche KMU, die in Georgien investieren wollen, hier Unterstützung erhalten?

**Beyer:** Ja, ausländische Unternehmen werden wie einheimische behandelt. Zum Beispiel beteiligt sich der Partnership Fund an Investitionsprojekten ab vier Millionen Euro.

**DSZ:** Es heißt, in Georgien herrsche eine liberale Wirtschaftspolitik. Gibt es dennoch Hürden im Geschäftsalltag?

**Beyer:** Es gibt in gewissen Branchen einen Fachkräftemangel, Unternehmen müssen sich

also mit Fragen der Qualifizierung von Mitarbeitern beschäftigen. Die geringe Marktgröße ist auch eine Herausforderung, was den Absatz-, aber auch die Zulieferungen betrifft.

**DSZ:** Wie weit kommt man im georgischen Wirtschaftsleben ohne georgische Sprachkenntnisse?

**Beyer:** Sie kommen mit Deutsch und Englisch zu 100 Prozent durchs Geschäftsleben – das kann ich aus der Erfahrung vieler Hundert deutscher Geschäftsleute, die wir hier schon begleitet haben, bestätigen.

Mehr Information über Georgien bietet die DWV unter <http://georgien.ahk.de/>. Dort findet sich auch eine Kooperationsbörse für Unternehmen.

Das ausführliche Interview lesen Sie unter [sparkassenzeitung.de](http://sparkassenzeitung.de).

## EUROPASERVICE



Auslandsinvestitionen sollen der serbischen Wirtschaft Impulse für einen Aufschwung geben, so der Wunsch der Regierung. Denn die Binnen-

nachfrage schwächtelt weiter. Das Land bietet ein großes, gut ausgebildetes Arbeitskräftepotenzial bei geringen Personalkosten. Darüber hinaus gewährt der Staat Unternehmen verschiedene Anreize und Förderungen. Rund 400 deutsche Firmen sind bereits auf dem serbischen Markt aktiv, so die Auslandshandelskammer (AHK) Serbien. Über ausgewählte Investitionsbedingungen in dem Land informiert der Europaservice des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands in seiner Länderinformation. Möglichkeiten, serbische Geschäftspartner zu finden, stellt der Europaservice auf seinen Internetseiten im Bereich Kooperationservice vor. *hem*

<http://europaservice.dsgv.de/>

## Im Bann der Balkankriege

Serbien. Die Wirtschaft hat sich noch nicht erholt.

Thomas Trares

Im Jahr 1914 erschoss der serbische Nationalist Gavrilo Princip in Sarajevo den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand. Das Attentat startete eine unheilvolle Entwicklung, die den Ersten Weltkrieg und schließlich den Zerfall des europäischen Kontinents zur Folge hatte. Zwar ist der europäische Einigungsprozess nun auch schon über 50 Jahre alt, doch erst ein Jahrhundert nach den Ereignissen von Sarajevo ist Serbien dabei, selbst Teil des geeinten Europas zu werden.

Am 21. Januar wird die Europäische Union Beitrittsverhandlungen mit Belgrad aufnehmen. Serbien dürfte damit das 29. Mitgliedsland der EU werden. Voraussetzung für einen positiven Verlauf der Gespräche ist, dass sich das Verhältnis zum Kosovo weiterentspannt. Die ehemalige Südprovinz Serbiens hatte sich 2008 für unabhängig erklärt, was immer wieder zu Ausein-

andersetzungen zwischen Serben und Kosovaren geführt hat. Um die Region zu stabilisieren, hatte die EU nach den Kriegen der Neunziger Jahre den Staaten des früheren Jugoslawiens den Beitritt in Aussicht gestellt. Slowenien und Kroatien sind bereits Mitglieder.

Ein weiteres Problem neben dem Kosovo-Konflikt ist die schwache serbische Wirtschaft, die sich noch immer im Bann der Balkankriege befindet. Die einst gut ausgebaute Industrie ist veraltet und liegt zum großen Teil darnieder. Ihr Geld verdienen die Serben vor allem in der Landwirtschaft und mit der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte.

### Ärmstes Mitglied

Entsprechend niedrig ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Pro Kopf bezifferte es sich 2012 auf etwas über 4000 Euro, das entspricht nur einem Drittel des EU-Durchschnitts. Serbien wäre



Die stillgelegte Fabrik „Zukunft“ in Presevo. Die blühende Industrie von einst liegt heute brach.

Foto: dpa

damit im Falle eines Beitritts das mit Abstand ärmste Land der EU. Die Schwäche der serbischen Wirtschaft manifestiert sich auch in einem chronisch hohen Leistungsbilanzdefizit. Nur 60 Prozent der Importe sind durch Exporte gedeckt. Damit ist der Balkanstaat stark vom Zustrom ausländischen Kapitals abhängig.

Dieses floss im vergangenen Jahr allerdings spärlicher als erwartet. Die Direktinvestitionen bezifferten sich bis Anfang Dezember auf rund 700 Millionen Euro, erwartet worden war eine Milliarde. Ein weiteres Problem ist das hohe Haushalts-

defizit, das 2013 geschätzte sieben Prozent des BIP betrug. Serbiens Vizepremier Aleksandar Vucic hat zuletzt gar vor einem Staatsbankrott gewarnt.

Helfen soll nun ein Reformpaket. Dieses sieht Gehaltskürzungen für öffentliche Angestellte, die Privatisierung von Staatsunternehmen, Subventionskürzungen, den Abbau administrativer Hürden sowie Änderungen bei der Arbeitsmarktgesetzgebung vor. Als Wirtschaftsberater konnte die serbische Regierung den früheren Chef des Internationalen Währungsfonds (IWF), Dominique Strauss-Kahn, gewinnen.